

Fest der Heiligen Familie

27. Dezember 2020

Predigt / Betrachtung zum Evangelium: Lk 2,22-40

Als sich für die Eltern Jesu die Tage der vom Gesetz vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen (Lk 2,22).

Nicht selten höre ich aus dem Mund frommer Menschen ein Wort, das ich von mir aus nicht unbedacht jemandem als Aufforderung sagen würde. Das Wort heißt „aufopfern“ und die damit verbundene Handlung: „Das will ich dem Herrn aufopfern.“

Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen. Der Ausdruck „aufopfern“ kann einen sehr negativen Geschmack annehmen. „Opfer“ verbinden wir gewöhnlich mit etwas Unangenehmem, Unerwünschtem, ja Schrecklichem. Wir sprechen von „Opfern“ von Gewalt, Krieg, Krankheit, Katastrophen.

Um es dem Herrn darzustellen. Die Darstellung Jesu im Tempel betrachten wir als viertes Geheimnis des freudreichen Rosenkranzes: „den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast.“ Immer wieder wundere ich mich, warum die „Aufopferung“ Jesu zu den freudreichen Geheimnissen gehört. Opfer bedeutet doch Leiden.

Auch wollten sie ihr Opfer darbringen. Da haben wir's: also doch ein „Opfer“ im strengen Sinn des Wortes, griechisch: *thysía*, von *thyō*, räuchern, verbrennen, ein Brandopfer darbringen; schlachten. Wir tun gut daran, wenn wir weiterlesen:

Wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. Auch das ist nicht so leicht verständlich. Warum müssen diese unschuldigen Vögel geopfert werden? Warum braucht es überhaupt Opfer? Und warum hat Opfer (fast) immer den Geschmack des Verzichtens, Leidens und des Todes?

Ihr Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen. Das griechische Wort für „darstellen“ heißt *parístēmi* und bedeutet: darstellen, hinstellen, vorlegen. Es wird erklärt mit dem Hinweis: *Wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden.* Das ist etwas anderes als „opfern“, obwohl ein tiefer Zusammenhang mit dem Opfer besteht.

Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth zurück. Und zwar mit dem Kind Jesus, das dort *heranwuchs und stark wurde, erfüllt mit Weisheit und Gnade Gottes.* Was hat sich durch die Darstellung des Kindes verändert? Maria und Josef haben es nicht im Tempel gelassen wie Hanna, die ihren vom Herrn erbetenen Sohn Samuel in das Haus des Herrn hinaufbrachte, damit er für immer dort bleibe (1 Sam 1,22).

Er soll dem Herrn heilig genannt werden. Das ist keine moralische Forderung, dass das Kind heilig werden müsse. Schon gar nicht für Jesus, der *das Heilige* ist, das durch Maria empfangen und geboren wird (Lk 1,34). *Dem Herrn heilig* heißt: dem Herrn gehörend. Das Kind ist Gabe Gottes, wird als Geschenk angenommen und als Gabe zurückgegeben. *Um es dem Herrn darzustellen* bedeutet dasselbe wie: *Gibt Gott, was Gott gehört, was Bild und Aufschrift Gottes trägt* (vgl. Mt 22,20.21). Und was ist mehr *BILD des unsichtbaren Gottes* und *WORT, das Fleisch geworden ist* (Kol 1,15; Joh 1,14), als das Kind, das Simeon *Heil, Licht und Herrlichkeit* nennt?

Um es dem Herrn darzustellen, denn es soll dem Herrn heilig genannt werden. Und sagen wir ruhig in der Sprache des Rosenkranzgeheimnisses und der frommen Menschen, die es betrachten: „JESUS, den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast.“ Denn es ist ein Opfer. Opfer als Gabe: *hostia*, Hostie, und Opfer als Hingabe: *sacrificium*, Heiligmachung, das heißt: Rückgabe an den Geber.

„Herr, heilige diese Gaben, damit sie uns werden Leib und Blut deines Sohnes“, spricht der Priester bei jeder Eucharistiefeier. Wir sprechen auch von „Messopfer“ und denken dabei an die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers. Der hl. Franziskus denkt jedoch zuerst an die Gabe der Menschwerdung, wenn er in seiner Betrachtung „Über den Leib des Herrn“ schreibt:

Seht doch, täglich erniedrigt er sich,
wie er einst vom königlichen Thron herab
in den Schoß der Jungfrau kam.
Täglich kommt er zu uns demütig erscheinend.
Täglich steigt er vom Schoß des Vaters
herab auf den Altar in den Händen des Priesters.
(Ermahnungen I 16-18: *Franziskus-Quellen* 46)

Simeon nahm das Kind in seine Arme und pries Gott. Franziskus sagt: „in den Händen des Priesters“. Was tun wir anderes, als dass wir wie Simeon das Kind Jesus in die Arme nehmen, es anschauen und Gott preisen: *Denn unsere Augen haben das Heil gesehen.* Und so „opfern wir es auf“, indem wir es zuerst annehmen, in unsere Arme, in unser Herz, in unser Leben. Und dann geben wir es zurück, wie Simeon das Kind an Maria zurückgab. Aber wir dürfen mehr tun als der fromme Simeon.

Denn Jesus hat von seinem Kreuzesopfer aus dem Jünger, den er liebte, eine neue Gabe vermacht mit den Worten: *Siehe, deine Mutter* (Joh 19,27). Er hat ihm seine Mutter geschenkt. Und wir geben Jesus zurück an seine Mutter, die ihn uns geschenkt hat, und durch sie an Gott, von dem sie ihn empfangen hat.

Aber Jesus lassen wir nicht aus. Wir geben ihn zurück an seine Mutter. Aber wir lassen ihn nicht los. Wir „opfern ihn auf“, und mit ihm unser ganzes Leben, Gutes und Schweres, alle, die uns lieb sind, alles, worauf wir verzichten und worunter wir leiden. Mit Jesus geben wir alles zurück – uns selbst als Ganze in die Arme seiner Mutter: *um ihn dem Herrn darzustellen*, mit sich selbst und mit uns, um ihm ganz zu gehören.

Johannes Schneider OFM